

M 6246 F



Der Schwarzwald

Zeitschrift des Schwarzwaldvereins · Heft 4 · Jahrgang 1987 · 4. Vierteljahr





Abb. 1: Kuhbusch bei Wieden, an dem eine Vorderwälder Kuh Laub zupft (Juli 1985).

Die Bedeutung des Wälderviehs für die Entstehung der Schwarzwälder Weidbuchen

Von Dr. Anselm Kratochwil und Dr. Angelika Schwabe, Biologisches Institut II, Lehrstuhl für Geobotanik, Universität Freiburg.*

Zu der Schwarzwald-Landschaft, die uns allen so vertraut ist, gehören neben den Buchen-, Tannen- und Fichten-reichen Wäldern besonders die durch den Schwarzwälder Bauern in Jahrhunderten geschaffenen offenen, landwirtschaftlich genutzten Flächen. Diese Kulturlandschaft beherbergt ein vielfältiges Mosaik von intensiv und – in Ortsferne – extensiv genutzten Wiesen und Weiden. Sie ist durchsetzt mit Feldgehölzen, Hecken, einzeln stehenden Gebüschgruppen und Bäumen, Lesesteinriegeln, Steinblöcken und Bächen. Vor allem der Südschwarzwald wird durch noch größerflächige extensiv bewirtschaftete Weidelandschaften geprägt, wenn auch deren Rückgang in den letzten 30 Jahren gebietsweise bei 90 Prozent liegt (Hobohm & Schwabe 1985). Besonders im Wiesetal und bei Wieden finden wir noch eine Zonierung in ein „zahmes“ und ein „wildes

Feld“. Beim „zahmen Feld“ handelt es sich um das in Hofnähe liegende parzellierte Feld, das sich durch das sattere Grün deutlich von dem darüberliegenden „wildes Feld“, den vorwiegend extensiv genutzten Allmendweiden, absetzt. Einem bestimmten, besonders charakteristischen Element dieser Allmendweiden sei dieser Aufsatz gewidmet: den Weidbuchen. Über die biologische Bedeutung der Weidfeld-Rasen wurde bereits vor einigen Jahren an dieser Stelle berichtet (Schwabe 1983).

Weidbuchen und ihre Verbreitung im Schwarzwald

Schon aus größerer Entfernung fallen diese Baumgestalten dem Wanderer auf: es sind oft über 20 bis 25 Meter hohe, mächtige, weit ausladende, knorrige Individuen, meist um 200 bis 300 Jahre alt, mit Stammumfängen bis über sieben Meter in Brusthöhe (Abb. 2). Kein Baum gleicht dem anderen, jeder hat seine eigene Gestalt und, wie wir zeigen wollen, auch seine eigene Geschichte. Besonders die imposanten

Stämme der ältesten Weidbuchen sind äußerst vielgestaltig und in der Regel von üppigen Strauch-, Blatt-, Krustenflechten und Moosen überzogen. Manche Weidbuchen haben gar eine sonderliche Gestalt; am Schauinsland zum Beispiel steht eine „gestelzte“, wie auf zwei Beinen stehende Buche, so daß Kinder ohne Mühe durch den Baum hindurchkriechen können. Viele der alten Bäume sind bereits vom Zerfall gezeichnet; in einigen Bereichen der ausladenden Krone kam es zu Astbrüchen, und viele der Altbäume sind innen hohl (Abb. 5). Weidbuchen treten oft in Gruppen auf und bilden Haine; die schönsten dieser Haine finden sich in der Umgebung von Wieden.

Das heutige Verbreitungsgebiet der Weidbuchen, das sicherlich im Prinzip dem vor 100 Jahren entspricht, liegt im wesentlichen im mittleren und oberen Wiesetal und den Nebentälern, im oberen Münstertal und am Schauinsland. Als besonderes Kleinod gilt der Raum um Wieden, welchen bereits der Botaniker Ludwig Klein (1857–1928) um die Jahrhundertwende als „Schatzkästlein der wundervollsten Bu-

* Nach einem Vortrag auf der Züchtersversammlung „Hinterwälder“ des Zuchtverbandes für Fleckvieh und Wäldervieh Titisee-Neustadt (Rinderzuchtverband in Baden-Württemberg e.V.) am 7. 3. 1987 im Obermünstertal.

chengestalten“ bezeichnet hat. Kleinere Vorkommen befinden sich zum Beispiel auch bei Oberried (Häusleberg), bei St. Peter und im Gebiet der Wildgutach (Kostgefäll), zerstreut gibt es auch Vorkommen zum Beispiel im oberen Hauensteiner Alb (Bernau, Menzenschwand), bei Ibach und im oberen Wehratal. Die Beschränkung der Weidbuchen auf den westlichen Schwarzwald hat klimatische Gründe; die Konzentration im weiteren Belchenraum hingegen findet eine kulturgeschichtliche Erklärung, denn hier liegt das Zentrum der Weideallmenden.

Wir wollen im folgenden zeigen, daß die Weidbuchen der Schwarzwälder Allmendweiden durch den Verbiß des Wälderviehs entstanden sind. Hierzu ist es notwendig, zunächst einige Anmerkungen zur Weidewirtschaft im Schwarzwald und über das Wäldervieh vorzuschicken.

Zur Weidewirtschaft im Schwarzwald

Eine strenge Trennung zwischen Wald und Weide gibt es im westlichen Schwarzwald erst seit dem Badischen Forstgesetz aus dem Jahre 1833. Viele der Wälder im südwestlichen Schwarzwald wurden vom 16. bis zum 18. Jahrhundert gerodet, und so erreichte zum Beispiel im Jahre 1770 die Ausdehnung der Weiden im oberen Wiesetal mit 40 Prozent der Gesamtfläche bereits einen sehr hohen Wert (Drescher 1972). Zunächst war der Viehbesatz auf diesen Weiden mit im Durchschnitt weniger als einer Großvieh-Einheit pro Hektar recht niedrig. Die Flächen wurden unterbeweidet. Aus dieser Zeit stammen auch die meisten unserer Weidbuchen, denn unter diesen Bedingungen war das Aufkommen von Buchenjungwuchs gut möglich. Ende des 19. Jahrhunderts erhöhte sich die Zahl der Viehhalter stark, und es kam zu einem Überbesatz an Vieh. Die Folge dieser Überbeweidung war unter anderem ein starker lokaler Rückgang vieler Kräuter wie zum Beispiel Arnika und Bärwurz.

Die Allmendweiden haben in der Regel Hangneigungen von über 30 Grad; die Entfernungen,



Abb. 2: Regelmäßig gestaltete Weidbuche mit mächtiger Krone im Gebiet der extensiv bewirtschafteten Allmendweiden bei Schönenberg im Wiesental (August 1985).

die die Rinder zwischen den Weiden und ihren Ställen täglich zurücklegten, lagen in früheren Zeiten kaum unter fünf Kilometern. Diese steilen und abgelegenen Hänge konnten nur von besonders zähen, muskelkräftigen, kleinwüchsigen Höhenrinderrassen mit besonders harten Klauen begangen werden, vor allem durch das dem Schwarzwald eigene Hinterwälder Rind (Abb. 6), in niederen Lagen und im Mittelschwarzwald auch das Vorderwälder Rind. Das Hinterwälder Rind ist mit einer Widerristhöhe der ausgewachsenen Kuh von 115 bis 122 Zentimeter die kleinste und gleichzeitig auch eine der ältesten deutschen Rinderrassen. Das mittlere Gewicht beträgt heute 380 bis 420 Kilogramm; eine Niederrungskuh wiegt demgegenüber mindestens das Doppelte und könnte allein schon aufgrund ihres Gewichts die steilen Allmendweiden nicht begehen. Leider ist die Population der reinrassigen Hinterwälder Rinder auf etwa 2500 Kühe zurückgegangen, und ihr weiterer Bestand ist gefährdet. Da nur sie unter den Rindern die steilen Hänge beweideten

können, ist ihre Erhaltung auch aus landschaftspflegerischen Gründen besonders wichtig.

Zur Individualgeschichte von Weidbuchen

Die Jugendstadien (Kuhbüsche)

Die Jugendstadien einer Weidbuche bezeichnen wir als „Kuhbüsche“. Sie haben eine recht charakteristische Form, die durch den Verbiß der Rinder entstanden ist. Ihre Gestalt spiegelt dabei genau das Freßverhalten der Tiere wider und auch die Maße „Widerristhöhe des Rindes“ und „Länge des ausgestreckten Halses“ beeinflussen deutlich die Form des Kuhbusches. Im folgenden seien die einzelnen Jugendstadien der Weidbuchen in ihrer Entwicklung kurz vorgestellt:

Beim Kuhbusch-Initialstadium (Abb. 3) handelt es sich um kugelige bis kegelige Büsche von ovaler Form mit einem maximalen Durchmesser von 1,4 Meter. Die längere Achse des Kuhbu-

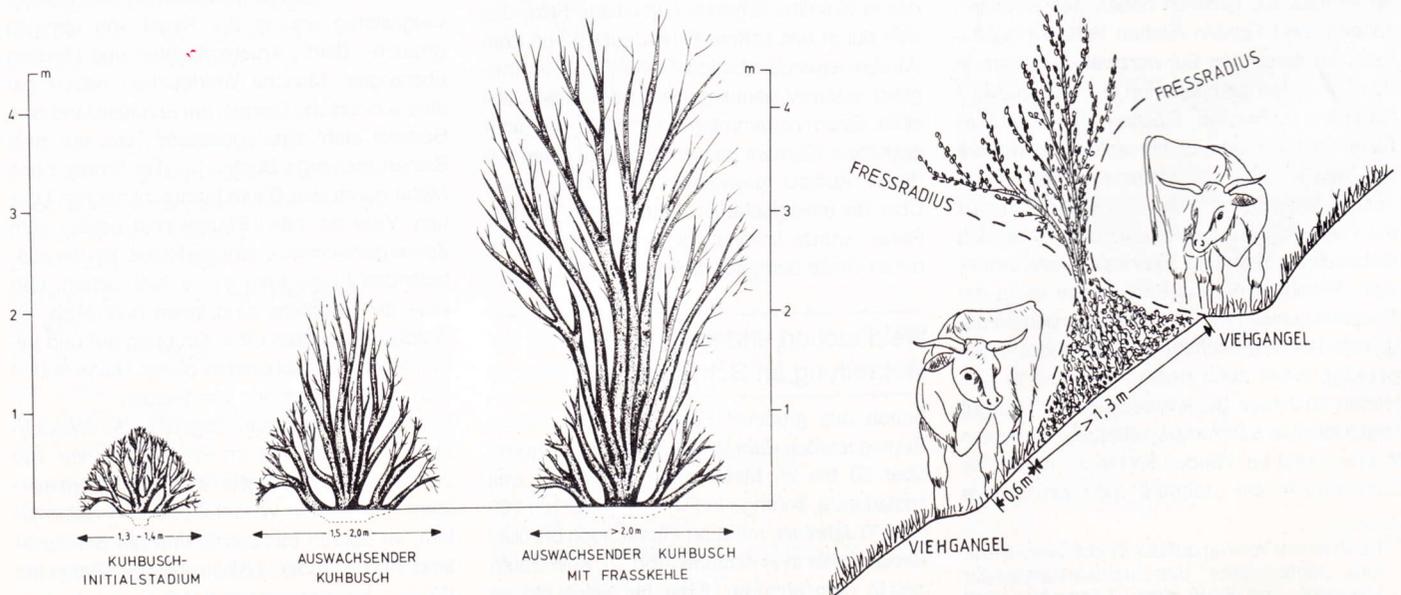


Abb. 3 und 4: Die drei verschiedenen Kuhbusch-Stadien (links) sowie der Freßradius des Rindes von der oberen und der unteren Viehgangel aus (rechts).

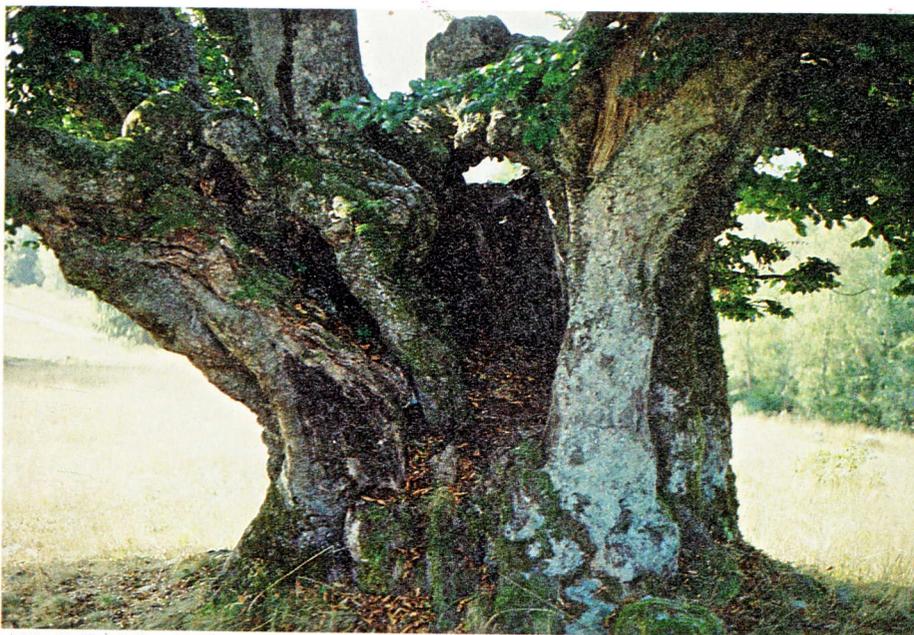


Abb. 5: Zerfallstadium einer der dicksten Weidbuchen des Schwarzwaldes mit 7,10 Meter Stammumfang in Brusthöhe bei Schönenberg (Oktober 1985).

ches liegt hangparallel, die kürzere hangwärts. Oberhalb und unterhalb des Kuhbusches verläuft eine sogenannte Viehgangel parallel zum Hang. Rinder benutzen auf ihrem Weidegang bevorzugt solche Viehgangeln, oft mehr als 100 Jahre alte hangparallele „Wege“. Als Paarzeher können sie schlecht ihren Fuß in steiler Hanglage verkanten, eine weitgehend gleichmäßige Belastung beider Zehen ist für die Standsicherheit des Rindes am Hang am günstigsten. Nur selten bewegt sich ein Rind direkt auf dem kürzesten Weg hangauf- bzw. hangabwärts; einerseits ist dies zu anstrengend, andererseits drückt bei der Stellung des Körpers mit dem Kopf zum Tal der gefüllte Pansen auf das Zwerchfell und somit auf das Herz und die Lunge des Rindes.

Die Kuhbüsche werden demnach bevorzugt in hangparalleler Haltung befressen, wobei die Tiere den Kopf seitlich abwinkeln (Abb. 1, 4). Um eine möglichst günstige Stellung hangparallel unterhalb des Kuhbusches zu bekommen, die

einen großen Freßradius gestattet, muß das Rind einen bestimmten Abstand (etwa 60 Zentimeter) zum Kuhbusch einnehmen. Deshalb liegt die untere Viehgangel auch weiter vom Busch entfernt. Oberhalb hingegen ist eine möglichst nahe Stellung erforderlich, da der Kuhbusch im Vergleich zur Standfläche des Rindes tiefer liegt. Das bevorzugte Fressen von den hangparallelen Viehgangeln aus führt zu einer ovalen Form des Kuhbusches.

Durch den steten Rinderverbiß ist der Zuwachs eines solchen Kuhbusches in den ersten Jahrzehnten recht gering. Ein Stämmchen von nur zwei Zentimeter Durchmesser ließ bereits 17 Jahresringe erkennen, und viele der älteren Kuhbüsche haben ein Alter von über 50 Jahren – manche von ihnen dürften sogar bis über 70 Jahre alt sein.

Von einer bestimmten Größe an, die bei über 1,4 Meter liegt, kann das Rind mit ausgestrecktem Hals nicht mehr das Zentrum des Kuhbusches erreichen. Dies führt dazu, daß einzelne oder

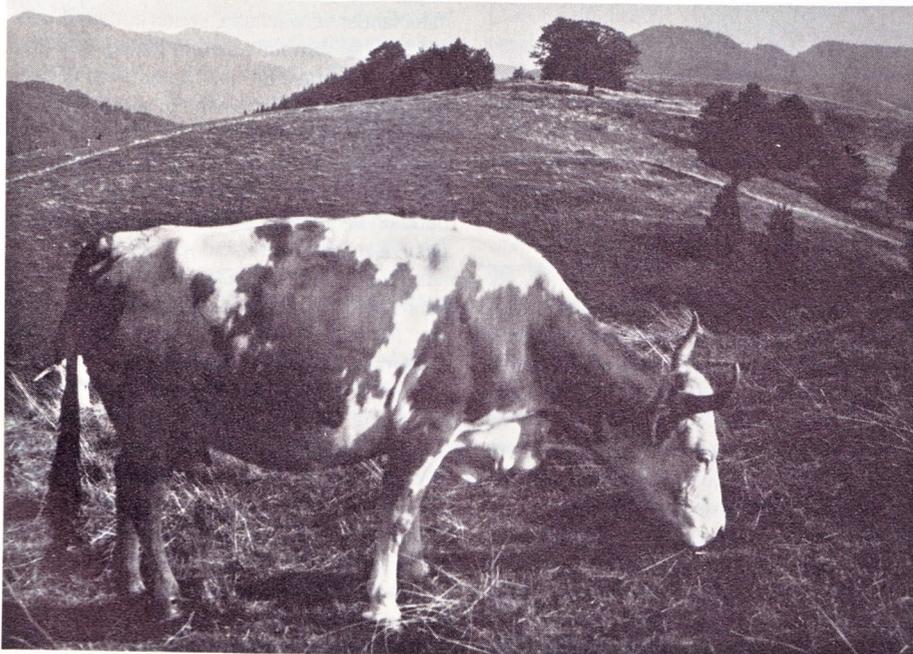


Abb. 6: Typische Weidfeld-Landschaft bei Aitern mit Weidbuchen und einer Hinterwälder Kuh (September 1985).

auch mehrere Triebe auswachsen können (Abb. 1, 3, 4). Der Bereich bis zu den hochwachsenden Zweigen beträgt in allen beobachteten Fällen 60 bis 80 Zentimeter, er entspricht damit etwa dem maximalen Wendebereich des Rindermaules. Der Fraßkegel um die auswachsenden Zweige erreicht wie die größten Initialstadien eine Höhe von maximal 1,2 Meter, was der Widerristhöhe des Hinter- bzw. Vorderwälders Rindes entspricht. In einem noch späteren Stadium bildet sich eine deutliche Fraßkehle, der Kuhbusch hat bereits mehrere dicke Stämme gebildet und kann ein Alter bis zu 100 Jahren erreicht haben (Abb. 3). Das letzte Kuhbusch-Stadium bildet den Übergang zur Weidbuche. Solche Kuhbüsche waren früher, etwa um die Jahrhundertwende, viel häufiger im Gebiet anzutreffen; dies dokumentieren photographische Aufnahmen des Karlsruher Botanik-Professors Ludwig Klein zum Beispiel vom Hüttenwasen westlich des Feldberggipfels aus dem Jahre 1900. Im Jahre 1985 konnten wir am Hüttenwasen keine Kuhbüsche mehr finden; die Weiden sind dort, wie in vielen anderen Bereichen, inzwischen intensiviert worden.

Der Besuch solcher Kuhbusch-Gruppen spielt auch im Weidegang dieser Tiere eine feste Rolle; jede Rindergruppe hat im Tagesgang ihren genau festgelegten Weg und besucht etwa zum selben Zeitpunkt regelmäßig bestimmte Orte innerhalb der Weide.

Warum fressen die Rinder an diesen Büschen?

Es stellt sich die Frage, warum die Rinder an diesen Büschen fressen. Werden die Büsche befressen, wenn nicht genügend Gras- und Kräuter-Nahrung vorhanden sind oder haben sie eine andere Bedeutung?

Nach unseren Beobachtungen handelt es sich bei diesem Buchenverbiß sicherlich nicht um eine Notnahrung. Das Buchenlaub könnte für die Rinder eine wichtige Bedeutung als Rohfutter haben. Der Rohfaseranteil sollte bei Wiederkäuern – bezogen auf das Trockengewicht – etwa 18 bis 20 Prozent betragen. Auch ist bekannt, daß Rinder (ähnlich wie zum Beispiel auch Pferde) eine gezielte Futteraufnahme zeigen und somit wichtige Nährstoffe und Spurenelemente in ausgewogener Menge aufnehmen können. Man nennt dieses Verhalten auch „spezifischer Appetit“ oder „Medizinieren“.

Gerade in diesen steilen Berglagen sind die Rinder starken physischen Belastungen ausgesetzt; hierbei ist besonders der Mineralstoffwechsel sehr angespannt. Es ist bis heute noch unbekannt, ob nicht vielleicht das Buchenlaub bestimmte Inhaltsstoffe enthält, die gerade unter diesen Geländebedingungen für die Rinder besonders wichtig sind. Nach unseren Beobachtungen werden sogar holzige Teile bis zu einem Durchmesser von einem halben Zentimeter noch angenommen.

Solche Kuhbüsche haben jedoch nicht nur eine Bedeutung als Nahrungsquelle, sondern sie dienen den Rindern auch als wichtige verhaltensbiologische Strukturen. Wir konnten mehrmals Hinter- und Vorderwälder Kühe beim „Hornen im Gebüsch“ beobachten. Dieses „Hornen“, das Schlagen mit einem Horn in das

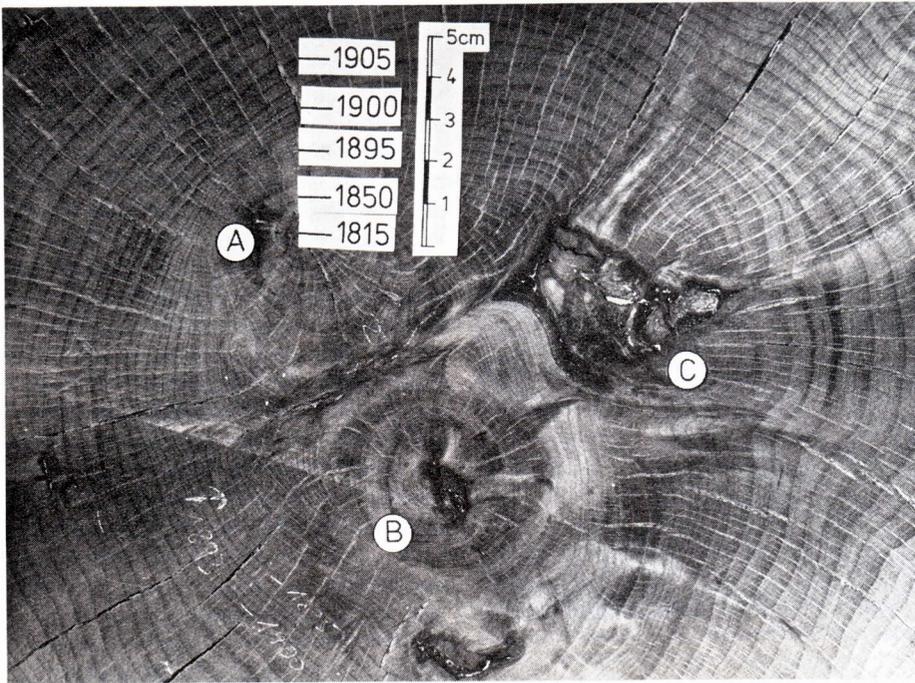


Abb. 7 und 8: Stammscheibe einer etwa 170 Jahre alten Weidbuche aus Gresgen mit drei Kernen, links Ausschnitt aus dem Kernbereich, rechts die Übersicht.

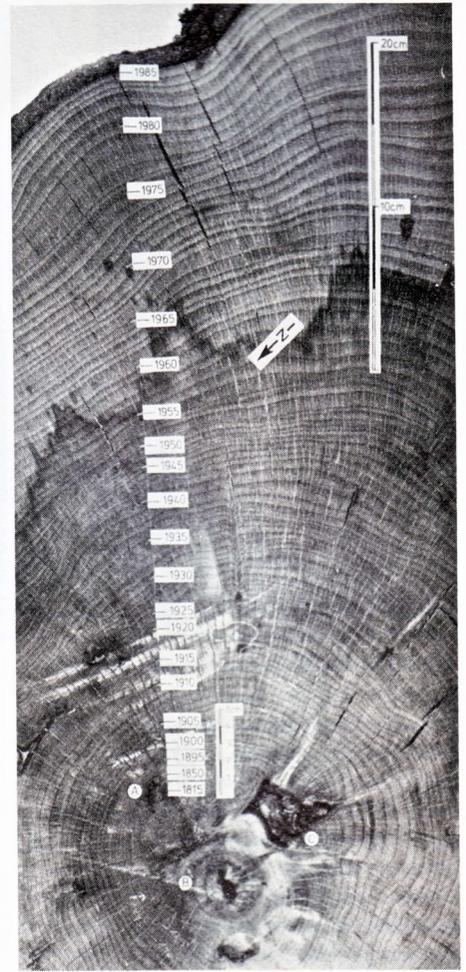


Abb. 9: Weidbuche bei Utzenfeld mit 6,95 Meter Stammumfang in Brusthöhe, bei der verwachsene Teilstämme gut sichtbar sind (Mai 1985).

Gebüsch, gehört zum Verhaltensrepertoire von Bullen, Kühen und Ochsen und findet sich besonders bei den ursprünglichen Rinderrassen, zu denen auch das Hinter- und Vorderwälder Rind gehören. Es handelt sich hierbei um Drohgesten gegenüber Artgenossen. In jeder Rindergruppe herrscht eine soziale Rangordnung, und diese wird in der Regel bei solchen ursprünglichen Rinderrassen durch Schiebekämpfe „Kopf an Kopf“ hergestellt. Drohgesten, wie das Scharren mit den Vorderfüßen oder das „Hornen“, gehen einem solchen Kampf voraus. Ordnet sich eines der konkurrierenden Tiere bereits nach der Drohgeste des Partners unter, unterbleibt der Kampf. Ein solches „Hornen“ finden wir zum Beispiel auch besonders ausgeprägt bei den Camargue-Rindern; hier werden ganze Büsche zerfetzt und Bäume beschädigt.

Die Reife- und Altersstadien von Weidbuchen

Weidbuchen bilden sich durch die Verwachsung der aus dem Kuhbusch auswachsenden Stämme. Diese Verwachsungen entstehen notwendigerweise dadurch, daß sich die Einzelstämme (Abb. 3: Stadium III) – bedingt durch das Dickenwachstum – ab einem bestimmten Zeitpunkt berühren und miteinander verwachsen. Die einzelnen parallelen Stämme, wie sie zum Beispiel an der in Brusthöhe über sieben Meter dicken Weidbuche bei Utzenfeld zu sehen sind, entsprechen mehreren verwachsenen Einzelstämmen (Abb. 9).

Daß es sich bei solchen Weidbuchen tatsächlich um Verwachsungen einzelner Stämme handelt, ist sehr schön an Baumscheiben-Querschnitten

gebrochener Bäume zu sehen. Im Zentrum einer solchen Baumscheibe kann man noch sehr deutlich das ehemalige Kuhbusch-Stadium erkennen. So besitzt eine der analysierten Baumscheiben, die von einer etwa 170 Jahre alten Weidbuche stammt, im Zentrum drei deutliche Kerne (Abb. 7, 8). Bei dem etwa aus dem Jahre 1815 stammenden Baum hatten sich im Kuhbusch-Stadium in einem Alter von 40 Jahren (etwa um 1856) die beiden Stämme A und B berührt und waren nach zehn Jahren völlig miteinander verwachsen. In den ersten 85 Jahren war der Zuwachs extrem gering. Von dem Kern A aus brauchte das Stämmchen in peripherer Richtung für einen Zuwachs von 2,5 Zentimetern 85 Jahre!

Eine Erklärung für diesen geringen Zuwachs kann nur in dem steten Viehverbiß und der dadurch bedingten geringen Wüchsigkeit innerhalb des Kuhbuschstadiums liegen. Ab 1900 nahm der Zuwachs deutlich zu, ein Viehverbiß konnte aufgrund der inzwischen angewachsenen Form und Wuchshöhe des Kuhbusches nicht mehr erfolgen. In den nächsten 85 Jahren, von 1900 bis 1985, betrug der weitere Zuwachs insgesamt 33 Zentimeter; das ist das über 13fache der ersten 85 Jahre. Der Zuwachs in diesem Stadium ist bereits wesentlich größer als der von im Bestand stehenden Buchen. Dieser gewaltige Zuwachs hat statische Gründe; denn der Stamm muß die weit ausladende Krone mit ihren bereits in einer Höhe von zwei bis drei Metern teilweise sogar horizontal verlaufenden dicken Ästen tragen.

Der Botaniker Ludwig Klein hat um die Jahrhundertwende zahlreiche Bäume fotografiert,



Abb. 10 und 11: Dickste Weidbuche, die Ludwig Klein (1897, veröffentlicht 1908) dokumentierte (links) und die Vergleichsaufnahme des inzwischen im Wald wachsenden Baumes aus dem Jahre 1985 (rechts).

darunter auch einige Schwarzwälder Weidbuchen. Drei von ihm um 1900 photographierte Bäume konnten wir wiederfinden, sie leben heute noch. Einen dieser Bäume beschrieb Klein als die dickste Weidbuche aus dem Gebiet Ochsenboden/Wieden (Abb. 10). Der Baum hatte 1897 einen Umfang von 6,8 Metern in Brusthöhe. Heute ist diese Weidbuche in einen Wald eingewachsen; mit 7,4 Metern Umfang in Brusthöhe und 10,3 Metern Umfang am Boden ist sie wahrscheinlich die stärkste Weidbuche des Schwarzwaldes und mit Sicherheit eine der stärksten Buchen der gesamten Bundesrepublik (Abb. 11). Nur die Bavaria-Buche bei Pondorf/Bayern ist mit einem Umfang von 8,35 Metern in Brusthöhe noch dicker. Der mächtige Baum vom Ochsenboden ist einem Doppel-Kuhbusch entwachsen und setzt sich aus insgesamt mindestens 18 Teilstämmen zusammen.

Auch der dickste Baum dürfte das für Buchen kritische Alter von 250 bis 350 Jahren nicht überschritten haben. Die Dicke des Baumes hat viele Begutachter eher zur Schätzung eines höheren Alters verleitet. Bemerkenswert ist, daß auch bei den älteren Exemplaren mindestens ein Fünftel der Lebenszeit der Buche das Kuhbusch-Stadium darstellt.

Ab einem bestimmten Alter, in der Regel um 250 Jahre, sterben zahlreiche Stämme ab; die meisten der Altbäume sind hohl. Der Zerfall der Weidbuche erfolgt dabei schrittweise, je nach Alter und Verwachsungsgrad der Einzelstämme.

Die großen Weidbuchen haben eine wichtige Funktion als Schattenspender auf dem sonst weitgehend freien Weidfeld. Besonders zur heißen Mittagszeit im Hochsommer halten sich die Rinder im Schatten dieser Bäume auf; aber auch für die Hirten war der Baum ein beliebter Schattenspender. Am frühen Morgen entfachten früher die Hirten in einzelnen windgeschützten Höhlungen des Baumes kleine Feuer aus mitgebrachtem Reisig, um sich am kühlen Morgen dort zu wärmen. Brandstellen erinnern heute noch daran.

Es wäre noch auf vieles aufmerksam zu ma-

chen, auf die seltenen Flechten- und Moosarten, die an solchen Bäumen anzutreffen sind, oder an bestimmte Besonderheiten wie zum Beispiel einzelne Wundkalli, verwachsene Wundstellen an Weidbuchen, die ihre Herkunft in dem vorhin beschriebenen „Hornen“ oder „Stirnreiben“ der Rinder haben können (s. Abb. 8, dessen mittlerer Teilstamm in einem Meter Höhe eine 33 x 50 cm große Wucherung aufweist).

Auf eine ganz besondere Weidbuche möchten wir jedoch noch hinweisen. Sie steht hoch über der Wildgutach in der Nähe von Gütenbach.

Jeder Schwarzwälder kennt diese Buche, in die fast gänzlich eine Christusfigur aus Sandstein eingewachsen ist; der „Balzer Herrgott“. Zwischen 1870 und 1880 soll die Figur an die Weidbuche gelehnt worden sein und 100 Jahre später schloß der Baum diese fast in sich ein. 1981 war der Kopf noch frei, 1985 überwallte bereits das Holz einen Teil des Christus-Kopfes. Nach unserer Einschätzung handelt es sich auch bei diesem Baum, der heute etwa 200 Jahre alt ist, um einen ehemaligen Kuhbusch. Die Figur und dabei besonders das sie tragende Eisenskelett wurde nach unserer Auffassung in

Bauern-Selbsthilfe für die Hinterwälder-Viehrasse

Seltene Rinder sollen vor Aussterben bewahrt werden

Um die Jahrhundertwende existierten immerhin etwa 32000 Stück, heute ist die Hinterwälder-Herde auf 4500 Exemplare zusammengeschrumpft. Gemeint ist die an Wuchs kleinste Viehrasse auf deutschem Boden. Diese einst im Schwarzwald weit verbreitete Rasse hat sich in die Berggebiete des südlichen Schwarzwaldes – Region Feldberg – Schauinsland – Belchen – zurückgezogen.

Dem Diktat der Mengenproduktion konnte das genügsame Hinterwälder-Rind nicht nachkommen. Immer mehr Bergbauern stellten auf „produktivere“ Viehrassen um, so daß man Ende der 60er Jahre darüber nachdachte, das Hinterwälder Vieh ganz aufzugeben. Dem widersetzten sich einige standhafte Landwirte. Das Scheitern der Politik der Massenproduktion in der Landwirtschaft gab ihnen recht.

Das Interesse für die Hinterwälder-Rasse begann wieder zu keimen. Der Staat gibt seither Prämien für Kühe, die ihr erstes Kalb bekommen. Auch der Landkreis Lörrach, in dessen Grenzen sich das größte Hinterwälder-„Reservat“ befindet, gewährt Bergbauern Zuschüsse für Viehbestände. Doch auch diese Subventionen verhinderten den weiteren Rückgang der

Landwirtschaft und somit auch Hinterwälder-Viehrassen nicht.

Nach wie vor ist diese Rasse gefährdet. So wurde auch die schweizerische Stiftung „Pro Specie rara“, die sich um die Arterhaltung gefährdeter Nutztierassen kümmert, auf das Hinterwälderrind im südlichen Schwarzwald aufmerksam. Durch diese Stiftung sind mittlerweile mehrere Vieh-Transaktionen in die Schweiz erfolgt, um in den Schweizer Bergen eine eigenständige Hinterwälder-Population aufzubauen. Nun haben Schwarzwälder Bergbauern aus dem oberen Wiesental, aus Bernau und aus dem Münstertal zur Selbsthilfe gegriffen und den „Förderverein Hinterwäldervieh“ gegründet. Bei der Gründungsversammlung in Schönau meldeten sich spontan zwei Dutzend Mitglieder an. Der Verein will vor allem auf die bedrohte Rasse aufmerksam machen. Das Land hat bereits größere Unterstützung signalisiert. Bisher nämlich fördert das Land Baden-Württemberg die Züchtung dieser Viehrasse jährlich mit 150000 Mark. Doch Minister Weiser kündigte jüngst vor Bauern im Kreis Lörrach an, diese Summe auf 350000 Mark zu erhöhen.

Horst Donner/BZ



Admiral. (Aus dem Buch „Zauberwelt der Schmetterlinge“ – Tagfalter unserer Heimat, von Rolf Möhring, 120 Seiten, 122 Farbbilder, Schillinger Verlag, Freiburg, 39,- DM)

einer Periode von der Buche überwallt, wo das Kuhbuschstadium abgeschlossen war und die junge Weidbuche insbesondere zwischen den Teilstämmen mit der Verwachsung begann. Der Kopf und der Körper des „Balzer Herrgotts“ befinden sich genau zwischen zwei Teilstämmen. Die schnelle Verwachsung und Umwallung erklärt sich aus der Entwicklungsgeschichte einer solchen aus mehreren Teilstämmen sich zusammensetzenden Weidbuche.

Möglichkeiten der Verjüngung und für langfristigen Schutz

Unsere Beobachtungen zeigen, daß eine Verjüngung von Weidbuchen möglich wäre. Wenn sie jedoch erfolgreich sein soll, müssen folgende Punkte beachtet werden:

- Wir haben nur dort Verjüngungsstadien gefunden, wo auf Flügelginster-Weiden eine extensive Beweidung stattfindet. In den intensivierten, mit Gülle gedüngten Flächen kommt in der dichten Grasnarbe kein Buchen-Jungwuchs auf.
- Eine extensive Rinderbeweidung in steileren Hanglagen ist nur möglich, wenn die im Schwarzwald heimischen und auf ihn beschränkten Rinderrassen, insbesondere das Hinterwälder Vieh, erhalten werden. Ihnen kommt auch eine wichtige landschaftspflegerische Bedeutung für die Erhaltung der typischen Schwarzwälder Allmendweiden zu.
- Weidbuchen können nur entstehen, wenn eine jahrzehntelange Verbißphase im Kuhbuschstadium vorausgeht. Nur dann bilden sich diese bizarr geformten, aus verschlungenen Teilstämmen sich aufbauenden charakteristischen Baumgestalten der Schwarzwälder Allmendweiden-Landschaft.

Ein periodisches Abschlagen des Buchen-Jungwuchses, wie es vielfach praktiziert wird, ist ebenso abzulehnen wie Versuche, durch Einzäunungen Weidbuchen zu fördern. Bei einzäunten, nicht verbissenen Buchen, entstehen Bäume ohne Individualität.

Noch ist es nicht zu spät, diese schönen Baumgestalten langfristig zu retten, wenn auch bereits eine Generation von Weidbuchen fehlt, weil für ihre Verjüngung keine Sorge getragen wurde.

Hoffen wir, daß eine Verjüngung von Weidbuchen gelingen möge, obwohl Intensivierungsmaßnahmen und auch Immissionsbelastungen dies erschweren werden. Ist doch die Allmendweiden-Landschaft mit den Weidbuchen und den Hinterwälder Rindern ein landschaftsprägendes Element, das das Bild des südwestlichen Schwarzwaldes wesentlich bestimmt.

☆

Unser herzlicher Dank gilt Herrn Forstdirektor Dr. W. Drescher und seinen Mitarbeitern, Herrn Dr. G. M. Furthmann, Tierzuchtamt Titisee-Neustadt, Frau E. Gerecke und Herrn A. Böhringer, Institut für Waldwachstum Universität Freiburg, und Herrn Dr. K. Zeeb, Tierhygienisches Institut Freiburg, für mannigfache Hilfen und freundliche Unterstützung.

Weiterführende Schriften

- Drescher, W. (1972): Wald und Landschaft im oberen Wiesental. – Das Markgräfler Land 3/34 (1/2): 19–33. Schopfheim.
- Hobohm, C. & Schwabe, A. (1985): Bestandsaufnahme von Feuchtvegetation und Borstgrasrasen bei Freiburg im Breisgau – Ein Vergleich mit dem Zustand von 1954/55. – Ber. Naturforsch. Ges. Freiburg i. Br. 75: 5–51. Freiburg i. Br.

Klein, L. (1905): Charakterbilder mitteleuropäischer Waldbäume I. – Vegetationsbilder 2: 1–3, 5–7. Jena.

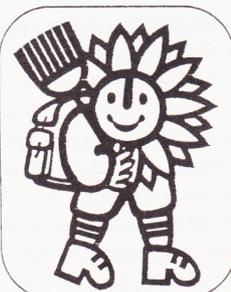
Klein, L. (1908): Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Baden. – 372 S. u. Abb. Heidelberg.

Schwabe, A. (1983): Magerrasen, Gebüsche und Staudensäume als wertvolle Lebensräume der Schwarzwälder Kulturlandschaft. – Der Schwarzwald 4 (4): 152–154. Lahr.

Schwabe, A. & A. Kratochwil (1986): Zur Verbreitung und Individualgeschichte von Weidbuchen im Schwarzwald. – Abhandl. Westf. Mus. Nat. Kde. 48 (2/3): 21–54. Münster (Westf.)

Eine ausführliche Dokumentation liegt als Beiheft Nr. 49 zu den „Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg“ unter dem Titel vor: Schwabe, A. & Kratochwil, A. (1987): Weidbuchen im Schwarzwald und ihre Entstehung durch Verbiß des Waldviehs: Verbreitung, Geschichte und Möglichkeiten der Verjüngung. 118 S., 93 Abb.; ISBN 3-88251-121-4 (zu beziehen bei: Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Institut für Ökologie und Naturschutz, Postfach 21 07 52, Bannwaldallee 32, D-7500 Karlsruhe 21, und über den Buchhandel).

Wanderer halten
die Landschaft sauber



Nimm die Erinnerung mit...
...und den Abfall